

## Sima Milutinović Sarajlija und Therese Albertine Luise von Jacob (Talvj)

Von ELISABETH PRIBIĆ (Tallahassee, Florida)

Der serbische Dichter *Sima Milutinović Sarajlija* (1791—1847) ist dem heutigen Leser zwar noch als Freiheitskämpfer, romantischer Schwärmer und Abenteurer oder als Erzieher des Fürstbischofs *Petar II. Petrović Njegoš* bekannt, seine Dichtung ist jedoch bis auf wenige lyrische Gedichte in Vergessenheit geraten und höchstens für den Literaturhistoriker noch von einigem Interesse. Wie aus *Vuk Stefanović Karadžićs* Korrespondenz zu ersehen ist, fand *Milutinovićs* Hauptwerk, der epische Zyklus „Serbianka“ (Leipzig 1826), der die Aufstände der Serben gegen die Türken zum Gegenstand hat, schon zu Lebzeiten des Dichters keinen allzugroßen Anklang und konnte nur schwer abgesetzt werden<sup>1</sup>). Ebenso wurde *Milutinovićs* Sammlung montenegrinischer Lieder (Leipzig 1837) von den Zeitgenossen kritisch aufgenommen, da ihr, wie sich bald herausstellte, die Akribie *Vuks* fehlte. Im geistigen Leben der ersten Hälfte des 19. Jh.s war *Milutinović* jedoch eine wohlbekannte Persönlichkeit, und sein Namen drang bis in die Neue Welt vor. Fürst *Miloš*, mit dem der Dichter nicht immer auf gutem Fuße stand, soll ihn folgendermaßen charakterisiert haben: „Ein Bursche, der den Wind mit der Mütze einfangen will und mit der Nase an die Wolken stößt“<sup>2</sup>).

*Milutinović* verdankte seine Popularität mehreren Umständen.

1. Als der Dichter 1825 in Leipzig ankam, um die „Serbianka“ in Druck zu geben, stand ganz Westeuropa unter dem Eindruck des griechischen Freiheitskampfes. Die philhellenische Begeisterung rückte auch den serbischen Aufstand wieder stärker in den Vordergrund und verlieh *Milutinovićs* Epos große Aktualität. Kein geringerer als *Goethe* schrieb 1827:

Es erscheint als etwas ganz Eigenes, daß wir den Czerny Georg und seine Gehülfen in eben dem Conflict mit den Türken sehen, in welchen wir nun die Griechen verwickelt finden. Höchst interessant war uns die Ähnlichkeit und den Unterschied beyderley Aufstands gegen verjäherte Usurpation zu erkennen<sup>3</sup>).

---

<sup>1</sup>) Vukova prepiska. Beograd, 1907—1913, VII. Weiterhin als *Prep.* zitiert.

<sup>2</sup>) M. Djilas, *Njegoš oder Dichter zwischen Kirche und Staat*. Wien, München, Zürich, 1968. S. 45.

<sup>3</sup>) *Ueber Kunst und Alterthum*, 6, H. 1 (1827), S. 195.

2. Ein weiterer Umstand, der *Milutinović* sehr zugute kam, war das zunehmende Interesse der Deutschen für Volkskunst und Volksdichtung. Im Januar 1815 wurde in Deutschland eine Gesellschaft gegründet, deren Zielsetzung es war, das Volksgut „zu retten“. Noch im selben Jahr verteilte *J. Grimm* in Wien Flugblätter der Gesellschaft, von denen eines am 2. 4. 1815 auch in *Vuks* Hände geriet<sup>4)</sup>. Mit dem Erscheinen von *Vuks* „Pjesnarica“ (2 Bde, 1814/1815) erlebte die serbische Volksdichtung einen neuen Aufschwung und trat ihren Siegeszug durch Westeuropa an. *Goethe* geriet erneut in ihren Bann, und *Vuk*, *J. Kopitar*, *J. S. Vater*, *J. Grimm* und *Therese Albertine Luise von Jacob*, die unter dem Decknamen *Talvj* schrieb, hielten sein Interesse mit brauchbaren Übersetzungen wach<sup>5)</sup>. Auf Anregung *Goethes* und mit *Vuks* und *Kopitars* Unterstützung übersetzte *Talvj* einen Teil der *Vukschen* Sammlung und brachte ihn unter dem Titel „Volkslieder der Serben“ 1825 in Halle heraus. Die Übertragungen, die kurz vor *Milutinovićs* Ankunft in Leipzig erschienen waren, waren ein voller Erfolg und wurden zweimal neu aufgelegt<sup>6)</sup>.

3. Von größter Bedeutung für *Milutinovićs* Werdegang war ferner der Umstand, daß er das Glück hatte, zur rechten Zeit mit den richtigen Personen Verbindung aufzunehmen. 1811 hatte sich der Dichter mit *Vuk* angefreundet. 1814 besuchte er *Vuk* in Wien und wurde von ihm angeregt, den serbischen Aufstand dichterisch zu bearbeiten. *Vuk* führte den jungen, fast noch unbekanntem Dichter auch in die literarische Welt ein, indem er eines seiner Gedichte als Motto der „Pjesnarica“ voranstellte:

Serpska moma	Radeć pjeva
il je doma,	koa ševa
ili kod ovaca.	milom svoga srca <sup>7)</sup> .

In Leipzig verkehrte *Milutinović* mit dem reichen Kaufmann *Wilhelm Gerhard*, der sich als Dichter und Übersetzer bereits einen Namen gemacht hatte und außerdem ein Freund *Goethes* war; in Halle freundete er sich mit *Talvj* und ihrer Familie an. *Gerhard* und *Talvj* empfahlen *Milutinović* an *Goethe*, der den Dichter persönlich empfing und seine „Serbianka“ in dem Artikel „Das neueste Serbischer Literatur“ besprach<sup>8)</sup>. Mit dieser Besprechung hatte *Milutinović* Eingang in die

<sup>4)</sup> M. Mojašević, *Srpska narodna pripovetka u nemačkim prevodima od Grima i Vuka do Leskina (1815—1915)*. Beograd 1950.

<sup>5)</sup> S. dazu: M. Čurčin, *Das serbische Volkslied in der deutschen Literatur*. Leipzig 1905. — J. M. Milović, *Goethe, seine Zeitgenossen und die serbokroatische Volkspoesie* (Veröff. des Slavischen Instituts an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, No. 30, Leipzig 1941), S. 30. Weiterhin als Milović, *Goethe* zitiert. — N. Pribić, *Goethe, Talvj und das südslavische Volkslied*. In: *Balkan Studies*, 10 (1969), S. 135—144.

<sup>6)</sup> Eine zweite Auflage erschien 1835; eine dritte, stark erweiterte 1853 bei Brockhaus in Leipzig.

<sup>7)</sup> *Milutinović* nahm später dieses Gedicht in seine Sammlung „Nekolike pjesnice stare, nove, prevedene i sočinjene“ (Leipzig 1826) auf.

<sup>8)</sup> *Ueber Kunst und Alterthum*, 6, H. 1, S. 193—196.

europäische Literatur gefunden, und wenn immer von serbischer Volksdichtung und *Vuk* die Rede war, wurde auch sein Name genannt. *Talvj*, für die *Milutinović* eine romantische Zuneigung gefaßt hatte, verfolgte *Milutinovićs* Tätigkeit auch nach dessen Rückkehr auf den Balkan und ihrer eigenen Übersiedlung in die Vereinigten Staaten, wohin sie ihrem Mann, dem Palästinaforscher *Edward Robinson*, gefolgt war. Sie machte den amerikanischen Leser mit *Milutinovićs* Werken vertraut und empfahl seine späteren Werke ihren literarischen Freunden zur Besprechung.

*Milutinovićs* Aufenthalt in Leipzig und sein Verhältnis zu *Talvj*, das bisher immer nur am Rande gestreift wurde, sollen hier näher untersucht werden.

Mit *Milutinovićs* Ankunft in Leipzig im Oktober 1825 beginnt eine neue Phase in der Geschichte der Kenntnis der serbischen Volksdichtung in Deutschland. *Talvj* versorgte zwar auch weiterhin *Goethe* mit Übersetzungen, das Schwergewicht verlagerte sich jedoch jetzt auf *Gerhard* und seinen Gewährsmann *Milutinović*<sup>9)</sup>. *Milutinović* brachte aus Kišinev, Bessarabien, wohin er 1819 vor den Türken geflüchtet war, das fertige Manuskript seiner „Serbiada“ mit, das in zehnsilbigen Versen den serbischen Aufstand von 1805 bis 1813 besingt. In einigen Kämpfen hatte der Dichter selbst mitgefochten; anderen hatte er als Augenzeuge beigewohnt; viele Einzelheiten hatte er von den in Bessarabien im Exil lebenden Teilnehmern der Aufstände erfahren. Für die historische Einleitung hatte der Dichter *J. Rajić*, den byzantinischen Historiker *Triandafil Duka*, *S. Živkovićs* Übersetzung des Telemachs und *M. Cheraskovs* „Rossijada“ herangezogen<sup>10)</sup>. Das Epos besteht aus vier nur lose miteinander verbundenen Teilen. Die einzelnen Episoden sind schlecht koordiniert, die Charaktere inkonsequent und nicht immer überzeugend dargestellt. Die Sprache wirkt durch die Fülle von Neubildungen und Lehnwörtern aus dem Russischen und Kirchenslavischen schwerfällig und verwirrend. Der epische Ablauf der Handlung wird oft durch lyrische Abweichungen, metaphysische Meditationen und Invokationen von Göttern und Musen unterbrochen. Der melodramatische Humanismus und der heroische Optimismus der einzelnen Szenen verleihen dem Epos eher den Charakter eines Sittenkodexes als einer historischen Darstellung. Auch metrisch und stilistisch weicht der Dichter öfters vom Volkslied ab<sup>11)</sup>.

Am 12. 11. 1825<sup>12)</sup> informierte *Milutinović Vuk* in Wien über seine Pläne und bat um finanzielle Unterstützung, da das Geldgeschenk des Fürsten *Miloš* und die Pension des russischen Zaren, die jeder Teilnehmer des Aufstandes erhalten hatte, bereits verbraucht waren. Einen Monat später ließ *Milutinović* eine pompöse Ankündigung drucken und schickte je ein Exemplar an *Vuk* und an Fürst *Miloš* wiederum mit der Bitte um Unterstützung. *Milutinović* hatte vor, das Ge-

<sup>9)</sup> S. dazu *Milović*, *Goethe*, S. 144. — Ferner *Ueber Kunst und Alterthum*, 6, H. 2 (1827), S. 324.

<sup>10)</sup> V. Nedić, *Sima Milutinović Sarajlija*. Beograd 1959, S. 37—63.

<sup>11)</sup> S. dazu *M. Popović*, *Istorija srpske književnosti*. Romantizam I. Beograd 1968, S. 167—197.

<sup>12)</sup> *Prep.* I, S. 10f.

dicht Fürst *Miloš* zu widmen, erhielt jedoch von diesem keine Antwort. *Vuk* beantwortete *Milutinovičs* Schreiben im Februar 1826 und riet dem Dichter, den Gebrauch der Russismen und Neologismen einzuschränken und sich seiner neuen (der *Vukschen*) Orthographie zu bedienen<sup>13</sup>).

Beim Schlichten eines Streites zwischen zwei Griechen stieß *Milutinovič* zufällig auf den Prager Schriftsteller *Carl Reginald Herloszsohn*<sup>14</sup>) und überredete diesen, die „*Serbiada*“ ins Deutsche zu übersetzen. In der Zwischenzeit stellte *Milutinovič* eine kleine, heterogene Gedichtsammlung zusammen, der er den Titel „*Nekolike pjesnice stare, nove, prevedene i sočinjene*“ gab. Das Bändchen wurde mit der finanziellen Hilfe von *Milutinovičs* Freund und Mitbewohner *Rosetti* im März 1826 bei *Breitkopf* und *Härtel* in Leipzig gedruckt. Das Büchlein beginnt mit einer Widmung an *Rosetti*; es folgt ein Neujahrsgruß an den Philosophieprofessor *Krug* in Leipzig, bei dem *Milutinovič* gehört hatte. Ferner hatte *Milutinovič* das Leitgedicht zu *Vuks* „*Pjesnarica*“ und das lyrische Gedicht „*Moja tuga, tvoja*“ sowie vier montenegrinische Volkslieder, die er von *T. Milinovič Morinjanin* gehört hatte, ein Lied seines Großvaters *Srdan* („*O zavoevaniju Rusima Krima*“) und ein weiteres von seiner Großmutter („*Moba Kopčić-bega*“) aufgenommen. Den Rest bilden Nachrufe, Gelegenheitsgedichte und Übersetzungen aus dem Deutschen.

Im Mai gab *Milutinovič* die „*Serbiada*“ in Druck, deren Titel er inzwischen in „*Serbianka*“ geändert hatte. Diesmal kam die Druckbeihilfe von *Milutinovičs* bulgarischem Mitbewohner *Hristofor Hadži-Jovanovič*, dem der erste Teil des Epos zugeeignet ist. *Milutinovič* hatte die ursprüngliche Fassung um ein bulgarisches Märchen, das er in Vidim von einem Bulgaren gehört hatte, erweitert; im zweiten Teil wurde das Gedicht „*Radovan*“, das dem Andenken seiner türkischen Geliebten *Fatima* gewidmet ist, hinzugefügt und im dritten Teil das Gedicht „*Rumun*“, das die Verdienste *Rosettis* hervorhebt. Die Aufmachung war weniger luxuriös als ursprünglich geplant. Im November lag das ganze Epos im Druck vor.

Im Sommer 1826 machte *Milutinovič* *Gerhards* Bekanntschaft. Vermittler dürfte *Herloszsohn* gewesen sein, der einige seiner Übersetzungen in denselben Zeitschriften veröffentlicht hatte, in denen auch *Gerhard* publizierte. *Milutinovič* machte *Gerhard* darauf aufmerksam, daß *Talvj* viele Lieder aus der *Vukschen* „*Pjesnarica*“ nicht berücksichtigt hatte, und *Gerhard* begann nun mit *Milutinovičs* Hilfe, diese Lieder zu übersetzen. Ebenso übertrug *Gerhard* einige Gesänge aus der „*Serbianka*“, denn *Herloszsohn* war mit seiner Übersetzungsarbeit nicht sehr weit gekommen. Im November 1826 schrieb *Milutinovič* über *Gerhards* Tätigkeit an *Vuk* und erwähnte, daß *Gerhard* die Lieder mit Melodien herauszugeben gedenke<sup>15</sup>).

<sup>13</sup>) *Prep.* I, S. 14f.

<sup>14</sup>) V. Jovanovič, O vezama Sime Milutinovića Sarajlije s nemačkim piscem Karlom Cheroszonom. In: *Glasnik SAN*, 1, H. 1—2 (1949), S. 193—197.

<sup>15</sup>) *Prep.* I, S. 29.

Anfang Juli 1826 besuchte *Milutinović Talvj*, die von seiner Anwesenheit bereits gehört hatte, das erste Mal. Er überreichte ihr den ersten Teil der „Serbianka“ sowie „Nekolike pjesnice“<sup>16)</sup>. *Talvj* berichtet über diesen Besuch am 13. 7. an *Kopitar*:

„In diesen Tagen hatte ich die große Freude, einen Besuch von Herrn Milutinowitsch zu erhalten. Schon lange hatte ich ihn mit so lebhafter Ungeduld erwartet, daß ich mich den Spöttereien meiner Hausgenossen aussetzte. Denn da ich die serb. Sprache eigentlich nur als eine todte kenne, und nie ein serb. Wort hörte — Hr. Wuk weiß, daß ich sein Buch erst erhielt, als er Halle bereits verlassen hatte, so können Sie sich leicht vorstellen, wie höchst wünschenswerth mir jede lebendige Mittheilung über dieselbe seyn mußte.“

*Milutinović* war aber während seines Besuches so verlegen und benahm sich so ungeschickt, daß *Talvj* die Hälfte ihrer Fragen vergaß und *Milutinović* nicht einmal zu einem weiteren Besuch einlud. *Kopitar*, der am 18. 8. *Vuk* über *Milutinovićs* Besuch bei *Talvj* informierte, bemerkte dazu spöttisch, daß *Milutinović* „vor Schrecken über ihren Eifer davongelaufen sei“<sup>17)</sup>.

Über *Milutinovićs* Bücher schreibt *Talvj* im selben Brief an *Kopitar*: „In seinen Büchern, welche er mir überreichte, wird mir fürcht' ich manches unverständlich seyn, denn schon bey einem flüchtigen Ueberblick sah ich manches, was ich schwerlich im Lexicon finden werde.“

*Talvj* scheint jedoch auch Bedenken bezüglich der Qualität der Gedichte gehabt zu haben, denn sie fährt fort: „Ich bin begierig von Ihnen über seine poetischen Produkte zu hören, und ob Sie seine Bestrebungen für eine wahre Bereicherung der jungen serb. Litteratur halten?“ *Talvj* erwähnt ferner, daß *Vuk* und *Milutinović* in manchem nicht übereinstimmen, und schließt mit den Worten: „Wie interessant ist doch dieß neue Gebiet der Gedanken, wo alles noch geschaffen, gebildet werden soll aus solchen reichen Elementen! wo noch keine Autorität gilt, kein Schlendrian mit fortreibt, wo alles erst im Aufblühen und im Werden ist<sup>18)</sup>.“

Diese und spätere Äußerungen zeigen, daß *Talvj* in *Milutinović* nicht wie *S. Živković* einen „serbischen Ossian“ sah<sup>19)</sup>, sondern ihn bereits als den Schöpfer einer neuen Kunstdichtung betrachtete, der auf den Elementen der Volksdichtung aufbaut.

Am 8. 8. trat *Talvj* erneut in Verbindung mit *Kopitar*. Aus ihrem Schreiben geht hervor, daß sie *Milutinović* seit dem ersten Besuch nicht wieder gesehen hatte. Sie scheint sich jedoch eingehend mit seiner Dichtung befaßt zu haben,

---

<sup>16)</sup> Milovićs Vermutung, daß es sich bei den Büchern um Teile der „Serbianka“ gehandelt habe, trifft nicht zu, da der zweite Teil des Epos erst im August erschienen ist. — S. dazu J. M. Milović, Talvjs erste Übertragungen für Goethe und ihre Briefe an Kopitar, (Veröff. des Slavischen Instituts an der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin, No. 33) Berlin 1941, S. 60. Weiterhin als Milović, Talvj und Kopitar zitiert.

<sup>17)</sup> *Prep.* I, S. 285.

<sup>18)</sup> Milović, Talvj und Kopitar, S. 60.

<sup>19)</sup> *Prep.* I, S. 11—13.

denn ihr Urteil ist nun bereits stark gedämpft, obwohl sie einräumt, daß es einigen Gedichten „nicht an schönen poetischen Gedanken“ fehle. Sie fährt dann fort: „... aber mich dünkt, sie sind in einem gewissen Bombast gehüllt, aus dem man sie schwer herausfindet. Die beständige Anrufung von Göttern so wie der häufige Gebrauch griechischer Mythologie sind mir in allen Sprachen verhaßt, im Serbischen aber ganz unerträglich.

*Talvj* war jedoch von der Lieblichkeit und ergreifenden Einfachheit einiger kleineren Gedichte beeindruckt, deren Beziehungen sie aber nicht recht verstand, weil sie „wohl dem Dichter persönlich seyn mögen“<sup>20)</sup>. *Talvjs* Bemerkung kann sich nur auf das Gedicht „Moja tuga, tvoja“<sup>21)</sup> bezogen haben, das mit den Versen „Tekla voda rečicom, / Rasla moma djevicom . . .“ anfängt und mit den Versen „Dal’ mi ni e odsudno / Plivat vavek uzvodno“ schließt.

*Talvj* hat also lange vor den modernen Literaturkritikern richtig erkannt, daß *Milutinovičs* dichterische Begabung in seiner Lyrik und nicht in der Epik zum vollen Ausdruck gelangte.

Aus einem Schreiben *Talvjs* an *J. Grimm* in Kassel (20. 8. 1826) erfahren wir, daß *Milutinovič* nach dem 8. 8. seine Besuche bei *von Jacobs* wieder aufgenommen und *Talvj* Sprachunterricht erteilt hat. *Talvj* nimmt nun auch *Vuk* gegenüber eine kritischere Stellung ein: „Was den Vortrag der Verse anbelangt, so hab ich mich überzeugen müssen, daß die genauen metrischen Eintheilungen Vuks, in trochäische, daktylische und gemischte Verse usw. eigentlich mehr gelehrte Bestimmungen, als in der Natur der Sache begründet sind.“

Sie hat festgestellt, daß von den Trochäen der Heldenlieder selbst beim Singen wenig durchklingt, weil die Serben genau wie die Spanier und Italiener eigentlich nur die Silben zählen. *Talvj* erwähnt auch *Grimm* gegenüber die morphologischen und orthographischen Diskrepanzen in *Vuks* und *Milutinovičs* Werken und wiederholt dann ihre Äußerung über die junge serbische Literatur, die wir aus dem Brief an *Kopitar* (8. 8.) kennen. *Talvj* bedauert, daß sie *Milutinovič* nicht vor der Drucklegung ihrer Übersetzungen getroffen hatte, da dann vieles anders gelautet hätte.

Ihr kritisches Urteil über die „Serbianka“ hat *Talvj* jedoch auch nach den Besuchen *Milutinovičs* nicht geändert. „Die Serbianka, die von griechischer Mythologie strotzt, werden Sie indeßen schwer goutiren“, schreibt sie an *J. Grimm*. Dem dritten und vierten Teil sieht sie mit wenig Begeisterung entgegen. Der Brief an *Grimm* schließt mit einer Beschreibung *Milutinovičs*, die *Talvj* später in einem Schreiben an *Goethe* fast wörtlich wiederholte: „Uebrigens ist interessant einen Mann, mit einem tüchtigen Schnurrbart und echt orientalischem Gesicht, einen Mann, der an Czernygeorgs Seite gefochten, als Grammatiker, Poet und Historiker auftreten zu sehen“<sup>22)</sup>.

<sup>20)</sup> Milović, *Talvj* und *Kopitar*, S. 62.

<sup>21)</sup> „Nekolike pjesnice“, S. 21.

<sup>22)</sup> R. Steig, Briefwechsel zwischen Jacob Grimm und Therese von Jakob. In: *Preussische Jahrbücher*, 76 (1894), S. 345—366.

Ein Jahr später, am 23. 9. 1827, nimmt *Talvj* noch einmal in einem Schreiben an *Kopitar* zu den Werken *Milutinovićs* Stellung: „Ich gestehe Ihnen indeß gern, daß ich die Hälfte der Gedichte von M. nicht verstehe. Ich habe mich immer beschieden, es läge an meiner geringen Kenntniß der Sprache, allein ich fange an zu glauben, es liege an der Verwirrung seiner Gedanken, wenigstens halb und halb“<sup>23</sup>).

*Grimm* war mit *Milutinovićs* Werken ebenfalls unzufrieden. Wie aus *Kopitars* Schreiben an *Vuk* hervorgeht (6. 9. 1826), hatte *Milutinović* seine Werke an die Göttinger Universität „zu gnädiger Beurtheilung“ geschickt. „Grimm klagt darüber; und ihm will Ihr Nacheiferer so wenig gefallen wie mir,“ berichtet *Kopitar*<sup>24</sup>). Und *Vuk* schreibt an *Grimm*: „Die Serbianska von S. Milutinović haben Sie gewieß gesehn, aber von Lesen darf ich Sie nicht viel fragen; denn ich selbst versteh nicht alles“<sup>25</sup>).

Am 9. 12. 1826 schickte *Milutinović* ein komplettes Exemplar der „Serbianka“ an *Goethe*, stellte sich als *Vuks* Freund vor und bat *Goethe*, „Richter und Entscheider des Werthes“ des Epos zu sein.

Den Gebrauch der Mythologie, den *Talvj* so beanstandet hatte, rechtfertigt *Milutinović* folgendermaßen: „Ich habe sie gebraucht an manchen Stellen, wo ich keine Nationelle hatte, und wo ich gewöhnlich ein versinnlichtes Ideal brauchte, dafürhaltend daß die nemliche Mythologie eine classische ist, und soviel sie den Hellenen angehört eben so weit ist sie ein gemeinschaftliches Eigenthum der Litterarischen Welt, der gesamten Phantasie, und des Dichtens“<sup>26</sup>).

Eine Luxusausgabe der „Serbianka“ ging auch an den Preußischen König *Friedrich Wilhelm III*<sup>27</sup>).

Fast gleichzeitig mit *Milutinović* wendet sich *Gerhard* an *Goethe* und stellt den Dichter vor: „Herr Milutinowitsch, jetzt 35 Jahre, war früher als Schreiber bey dem Senate in Belgrad angestellt, vertauschte aber, als Czerny Georg seine Brüder zu den Waffen rief, die Feder mit der Flinte und dem Handschar. Er focht in beyden Befreiungskriegen unter Georg und Milosch für die Freiheit seines Vaterlandes, wanderte als sich dieses dem türkischen Joche wieder schmiegen mußte nach Bessarabien, fing dort an die Heldentathen der vorzüglichsten Wojwoden dichterisch zu beschreiben und kam über Rußland und Polen nach Leipzig um hier, „unterstützt vom Fürsten Milosch, . . . sein Gedicht herauszugeben.“

Über die „Serbianka“ selbst schreibt *Gerhard*: „Die herzliche Einfalt und Biederkeit die seiner Nazion eigen, bezeichnet ihn wie sein Gedicht. Er hat es Serbianska genannt und es enthält in an einander gereihten Taborien oder Heldenliedern eine epische Schilderung der Aufstandskriege Serbiens, deren wichtigste Momente er als Augenzeuge am besten darzustellen vermochte“.

---

<sup>23</sup>) Milović, *Talvj* und *Kopitar*, S. 76.

<sup>24</sup>) *Prep.* I, S. 292.

<sup>25</sup>) M. Vasmer, *Bausteine zur Geschichte der deutsch-slavischen, geistigen Beziehungen*. Berlin 1939, I, S. 25.

<sup>26</sup>) Milović, *Goethe*, S. 168f.

<sup>27</sup>) Milović, *Talvj* und *Kopitar*, S. 76.

*Gerhard* fährt dann fort, daß er zusammen mit *Milutinović* ein Bruchstück der „Serbianka“ übersetzt habe und nun dabei sei, diejenigen Lieder in der Vukschen Sammlung zu sichten, „welche die Talvj aus zu großer jungfräulicher Scheue nicht übersetzte oder aus andern Rücksichten wegließ.“ *Milutinovićs* mythologische und philosophische Abschweifungen stören *Gerhard* nicht, denn selbst „... wenn der Dichter auch vertrauter geworden mit Philosophie und Mythologie bisweilen einen Spruch oder anderwärts ein mythisches Wesen der griechischen Fabelwelt einmischt, sein Werk doch des Plastischen nicht ermangelt, das die bekannten Heldenlieder der Serben so schön macht.“ Es folgen noch einige etymologische Erläuterungen, die *Gerhard* schon früher in der *Abendzeitung* abgedruckt hatte<sup>28</sup>).

Am 5. 1. 1827 berichtete *Gerhard* an *Vuk* über seine Tätigkeit und bat diesen, die „Serbianka“ an Fürst *Miloš* weiterzuleiten und sich für *Milutinović* beim Fürsten einzusetzen<sup>29</sup>).

*Talvj* empfahl *Milutinović* an *Goethe* am 13. 12. 1826, ihre Informationen fielen jedoch ziemlich knapp aus, da sie annahm, daß *Goethe* schon von anderer Seite über den Dichter und die serbische Literatur, in der alles noch „merkwürdig und bedeutungsvoll“ ist, unterrichtet worden sei. Ihr Schreiben schließt mit der bereits bekannten Bemerkung über *Milutinovićs* Schnurrbart<sup>30</sup>).

*Goethe*, der nun von drei Seiten über *Milutinović* gehört hatte, erstattete am 18. 12. dem Großherzog *Carl August* einen Bericht und wiederholte dabei wörtlich *Talvjs* Beschreibung. *Goethe* bedauert, daß er das Gedicht über den serbischen Aufstand nicht im Original lesen könne und verspricht, dem Großherzog bald weitere Einzelheiten über diese älteste Dichtung, die unter den Serben immer noch fortlebt, zukommen zu lassen<sup>31</sup>). Der Großherzog scheint von *Goethes* Darstellung beeindruckt gewesen zu sein, denn kurz darauf erhielt *Milutinović* von der Großherzogin 50 Taler, die den inzwischen fast völlig mittellosen und stark verschuldeten Dichter vorläufig aus der größten Not retteten<sup>32</sup>).

*Goethes* Tagebuch enthält nun mehrere Eintragungen über die serbische Poesie. Am 9. 1. 1827 teilte *Goethe* *Gerhard* mit, daß er über *Milutinović* und seine *Serbianka* zu schreiben gedenke und daß er dazu die von *Gerhard* erhaltenen Angaben benutzen werde. Er bittet *Gerhard*, ihm noch eine genaue Inhaltsangabe des Epos zu schicken, und ist besonders an den Mythologien interessiert<sup>33</sup>). *Gerhard* wandte sich sofort an *Milutinović* um ein Verzeichnis und leitete dieses, ohne es vorher korrigiert zu haben, am 12. 1. 1827 an *Goethe* weiter<sup>34</sup>). *Goethes* Artikel, der in „Ueber Kunst und Alterthum“ erschien<sup>35</sup>), hebt *Milutinovićs* künstlerische „Emp-

<sup>28</sup>) Milović, Goethe, S. 162—165.

<sup>29</sup>) *Prep.* V, S. 457.

<sup>30</sup>) R. Steig, Briefwechsel zwischen Goethe und Therese von Jakob. In: *Goethe Jahrbuch*, 12 (1891), S. 60ff.

<sup>31</sup>) Milović, Goethe, S. 169.

<sup>32</sup>) *Milutinovićs* Schreiben an *Vuk* vom 18. 4. 1827. *Prep.* I, S. 33f. S. dazu auch *Milutinovićs* Schreiben an *Vuk* vom 1. 1. 1827. *Prep.* I, S. 30ff.

<sup>33</sup>) Milović, Goethe, S. 170f.

<sup>34</sup>) Milović, Goethe, S. 171.

<sup>35</sup>) 6, H. 1 (1827), S. 193—196.

fänglichkeit“ und „herzliche Einfalt und Biederkeit“ hervor. *Goethe* findet das Gedicht „höchst merkwürdig“ und glaubt, daß es vielleicht das erste Mal sei, „daß eine alte Volksliteratur sich so lange Zeit in Sinn und Ton durchaus gleich bleibt“. *Goethe* hofft, daß sich die Abstammung „des schwarzen Georgs von dem unüberwundenen Marko“ historisch aus den Gedichten wird ableiten lassen und appelliert an *Grimm*, *Talvj* und *Gerhard*, in ihren Bemühungen fortzufahren und „diese so wichtige als angenehme Sache unablässig zu fördern“.

*Talvj* war von *Goethes* Aufsatz nicht begeistert und wollte *Kopitar*s Meinung darüber hören<sup>36</sup>). Noch weniger gefiel ihr aber *Gerhards* Unternehmen. Am 28. 2. 1827 schreibt sie an *Kopitar*, daß *Milutinović* auf *Gerhards* Verlangen diesem eine wörtliche Übersetzung der von ihr nicht aufgenommenen Lieder in die Feder diktiert habe. Es folgt eine wenig schmeichelnde Beurteilung: „G. hat ein angenehmes lyrisches Talent, aber ich kann kaum glauben, daß er den Grad der poetischen Urtheilskraft besitze, der dazu nöthig wäre, hier das Gehörige zu finden. Ich habe ihn wenigstens persönlich als einen gar zu schwachen, seichten und taktlosen Menschen kennen lernen, als daß ich sie ihm zutrauen könnte“<sup>37</sup>).

*Talvj* äußerte sich auch ziemlich ironisch über *Gerhards* Etymologien, nicht ahnend, daß diese zum größten Teil von *Milutinović* stammten.

Wie berechtigt *Talvjs* Befürchtungen waren, zeigte sich 1828, als *Gerhards* Sammlung unter dem Titel „Wila“ im Druck erschien<sup>38</sup>). *Gerhard* hatte nicht nur Lieder aus der *Vukschen* Sammlung aufgenommen, sondern auch drei Gedichte von *Kašić-Miošić*, ferner sechs Gedichte von *Milutinović* und einige aus *Prosper Mérimées* Mystifikation „La Guzla“<sup>39</sup>). Für die historische Einleitung und die Fußnoten hatte *Milutinović* das Material geliefert. *Talvj* nannte die Sammlung in einem Schreiben an *Kopitar* (9. 7. 1828) „ein wahres Quodlibet“<sup>40</sup>). Noch kritischer äußerte sich *J. Grimm*, der am 1. 10. 1828 an *Kopitar* schrieb: „Gerhard ist doch ein rechter Patsch, daß er seinem serbischen Lehrer auch in andern Dingen als zur Nothdurft in der Sprache . . ., so viel getraut hat.“ Worauf *Kopitar* am 22. 11. *Grimm* antwortete: „. . . wieviel Falsches hat der arme Narr dem armen Narren Gerhard aufgebunden“<sup>41</sup>).

In seiner Besprechung von *Gerhards* „Wila“ wiederholte *Kopitar* diesen Gedanken in einer gemilderten Form: „Es ist offenbar, daß Hr. G. gar zu gläubig gewesen, und vielleicht eben dadurch den Dolmetsch zu Ansprüchen verleitet haben

<sup>36</sup>) Schreiben vom 23. 9. 1827. *Milović*, *Talvj* und *Kopitar*, S. 76.

<sup>37</sup>) *Milović*, *Talvj* und *Kopitar*, S. 67.

<sup>38</sup>) Der volle Titel lautete: *Wila*. Serbische Volkslieder und Heldenmärchen. Leipzig: J. A. Barth 1828, 2 Teile.

<sup>39</sup>) Aus „*Nekolike pjesnice*“ hatte *Gerhard* die Gedichte „*Moba Kopčić-bega*“ und „*O zavoevanju Rusima Krima*“ übernommen; aus der Sammlung „*Zorica*“ stammte das Gedicht „*Kraljevićstvo*“ und aus der „*Serbianka*“ „*Istreb sopernika*“, „*Slavni boj na polju Tičaru*“ und „*Blagorazumija sila*“.

<sup>40</sup>) *Milović*, *Talvj* und *Kopitar*, S. 83.

<sup>41</sup>) M. Vasmer, B. *Kopitar*s Briefwechsel mit Jakob Grimm. (Abhandl. der Preussischen Akademie der Wissenschaften: Phil.-Hist. Kl. 7) Berlin 1938, S. 57f.

mag, von denen ihn etwas mehr Zweifelsucht von seiner Seite, wohl zurückgehalten hätte<sup>42)</sup>.“

Obwohl *Milutinović Talvj* wiederholt besucht hatte, war es dieser nicht aufgefallen, daß der Dichter mehr als nur freundschaftliche Gefühle für sie hegte. Sie scheint auch keinen Verdacht gefaßt zu haben, als ihr *Milutinović* seine neueste Sammlung „*Zorica*“ mit einem Sonett zueignete<sup>43)</sup>.

Ende April fing *Milutinović* an, Reisevorbereitungen zu treffen, da ihm *Vuk* beim Fürsten *Miloš* eine Stelle gesichert hatte. *Miloš* versprach auch, *Milutinovićs* Schulden in Leipzig zu bezahlen. Um etwas Reisegeld aufzutreiben, suchte *Milutinović*, auf der Leipziger Messe seine Werke abzusetzen, hatte jedoch wenig Erfolg<sup>44)</sup>. Daraufhin lieh er sich von *Talvjs* Vater 60 Taler<sup>45)</sup> und verließ am 8. 5. mit einem Empfehlungsschreiben von *Gerhard* Leipzig, um *Goethe* in Weimar zu besuchen, der ihn sehr liebenswürdig aufnahm. Im Juli begab sich *Milutinović* über Wien, Ofen und Novi Sad nach Zemun, anstatt aber seine neue Stelle bei *Miloš* anzutreten, fuhr er nach Triest und von dort nach Montenegro.

*Vuk* gab seiner Empörung über *Milutinovićs* Verhalten in mehreren Briefen Ausdruck. Um den 20. 7. 1827 schrieb er an *L. Mušicki*: „Da je on više od polalud, ja sam to vidio još iz njegovih pisama što mi je pisao iz Lipske; ali da je uz to rdjav čovek, to nijesam mogao misliti<sup>46)</sup>.“

Wie man aus einem Schreiben *Kopitars* an *Vuk* erfährt (6. 9. 1826), hatte sich dieser schon im Herbst 1826 „gegen die *Talvj* offen über *Mxxx* erklärt“<sup>47)</sup>. *Talvj* blieb jedoch nach wie vor *Milutinović* zugetan, denn am 17. 7. 1827 schreibt sie an *Kopitar*: „Es thut mir leid, verehrtester Freund, daß Sie so streng über *Milutinowitsch* urtheilen. Er hat uns in der letzten Zeit öfters besucht und sich durch seine redliche Treuherzigkeit und . . . poetische Kräftigkeit unser aller Freundschaft und Wohlwollen erworben<sup>48)</sup>.“

*Talvj* teilt ferner *Kopitar* mit, daß *Rosetti Milutinović* in Kupfer stechen lassen werde. Der Kupferstich wurde tatsächlich angefertigt, und *Vuk*, der ihn bei *Hartleben* sah, meldet *Kopitar* im April 1828 mit zwei Ausrufzeichen, daß *Milutinović* den Kupferstich *Talvj* gewidmet habe<sup>49)</sup>.

*Milutinović* hatte während seines Leipziger Aufenthaltes nie mit *Talvj* über seine Gefühle gesprochen, um so wortreicher kamen diese dann in seinen vier „halbverrückten“ Briefen (drei aus dem Banat, einer aus Triest) zum Ausdruck. *Talvj* war sehr alarmiert, zumal auch *Kopitar* Ende Juli eine Anspielung machte.

<sup>42)</sup> Jerneja Kopitara Spisov II. Del. Srednja doba. Doba sodelovanja v ‚Jahrbücher der Literatur‘ 1818—1834. 2. knj. 1825—1834. Hg. R. Nahtigal. Ljubljana 1945, S. 227.

<sup>43)</sup> Die „*Zorica*“ erschien im August 1827 in Buda bei *J. Milovuk*.

<sup>44)</sup> *Gerhards* Brief an *Goethe* vom 24. 4. 1827. *Milović, Goethe*, S. 197.

<sup>45)</sup> *Milović, Talvj und Kopitar*, S. 75.

<sup>46)</sup> *Prep.* II, S. 315.

<sup>47)</sup> *Prep.* I, S. 292.

<sup>48)</sup> *Milović, Talvj und Kopitar*, S. 71.

<sup>49)</sup> *Prep.* I, S. 321.

Am 23. 9. 1827 schreibt *Talvj* an *Kopitar*: „Eine Bemerkung Ihres Briefes bestätigt mir, was ich leider schon vorher Ursache hatte, zu fürchten: daß er sich erlaubt hat, in besondrer Beziehung von mir zu sprechen. Die Vorstellung, daß Sie oder irgend jemand auf deßen Achtung ich Anspruch mache, glauben könnten ich hätte durch mein Betragen im mindesten seine thörichten Wünsche und unsinnigen Hoffnungen begründet oder gerechtfertigt, ist mir ganz unerträglich.“ *Talvj* fährt fort, daß *Sima* hartnäckig an „seinen rasenden Hoffnungen“ festhalte und schließt mit den Worten: „Ich halte ihn übrigens für eine treue, redliche Seele, der ich alles Glück wünsche — und in der That ist zu hoffen, daß es ihm nie daran fehlen werde, denn wenn er in allen Dingen so geneigt ist, sich selbst zu verblenden, als in Beziehung auf mich, wo er trotz der bündigsten und unumwundensten Erklärung von meiner Seite, seine thörichten Ansprüche nicht fahren läßt — so wird er wohlgemuth und zufrieden seyn<sup>50)</sup>.“

In einem späteren Brief an *Kopitar* gibt *Talvj* noch einmal ihrer Beunruhigung über *Milutinovićs* Verhalten Ausdruck. *Kopitar* hatte ihr nämlich mitgeteilt, daß *Vuk* ihm für sie ein Exemplar der „*Zorica*“ schicken werde. *Talvj* war am 2. 2. 1828 noch nicht im Besitz des Bändchens und machte sich wegen der Widmung, an deren Inhalt sie sich nicht mehr erinnern konnte, Sorgen: „Ich gab die Erlaubniß sie mir zu zueignen, zu einer Zeit wo ich von der Gesinnung ihres Verfassers gegen mich noch keine Ahnung hatte<sup>51)</sup>.“

*Talvjs* Befürchtungen waren völlig unbegründet, denn Sprache und Inhalt des Widmungssonetts waren so unklar, daß niemand auch nur auf den Gedanken gekommen wäre, etwas mehr dahinter zu vermuten.

„*Zorica*“ enthält jedoch ein Gedicht „*Neizbjeg*“, das mit einiger Sicherheit auf *Talvj* bezogen werden kann. Es besingt im Rahmen der kosmischen Liebe von Sonne und Morgendämmerung die Zuneigung eines jungen Mädchens, der Tochter greiser Eltern, zu einem Dichter, der aus weiter Ferne gekommen war und um seine Heimat trauert. Ein anderes Gedicht „*Mazda*“, das um 1826, kurz nach der brutalen Niederwerfung des *Čarapić*-Aufstandes entstanden war, schildert den Weltuntergang und die Schaffung einer neuen Welt, in die ein von Gott gesandter Engel *Gerhard* und seine Familie hinüberleitet.

*Talvj* ließ *Milutinovićs* Briefe unbeantwortet, sie informierte jedoch den Dichter Anfang September 1827, daß der König von Preußen ihm zehn Taler für die „*Serbianka*“ geschenkt habe. In diesem Schreiben, das *Milutinović* aus dem Banat nach Cetinje nachgeschickt wurde, bietet *Talvj* dem Dichter ihre Freundschaft an aber nicht mehr<sup>52)</sup>. An *Kopitar* schreibt *Talvj* etwas später (23. 9. 1827), daß man aus Berlin wegen der „*Serbianka*“ bei ihr angefragt habe und daß sie eine günstige Beurteilung gegeben habe, um *Milutinović* zu helfen. An *Milutinović* hatte *Talvj* vor allem deshalb geschrieben, weil sie befürchtete, daß der Student, der im Auftrage *Milutinovićs* ihr das Geld überbringen sollte, es für sich verbraucht haben

<sup>50)</sup> Milović, *Talvj* und *Kopitar*, S. 75.

<sup>51)</sup> Milović, *Talvj* und *Kopitar*, S. 77.

<sup>52)</sup> M. Djordjević, Jedno pismo Talfejve Simi Milutinoviću. In: *Prilozi za književnost, jezik, istoriju i folklor*, 21, H. 3—4 (1955), S. 325—330.

könnte<sup>53</sup>). Der Betrag wurde jedoch Anfang 1828 ordnungsgemäß abgeliefert und war laut einer von *Milutinović* noch vor seiner Abreise unterschriebenen Erklärung als Anzahlung auf seine Schuld bei *Talvjs* Vater bestimmt<sup>54</sup>).

Ende 1827 oder Anfang 1828 erhielt *Talvj* noch einmal ein Schreiben von *Milutinović* aus Cetinje, wo dieser nach einer höchst abenteuerlichen Reise am 27. 9. 1827 eingetroffen war. Danach bricht der Briefwechsel ab, denn am 9. 7. 1828 berichtet *Talvj* an *Kopitar*: „Von Milutinowitsch, dünkt mich schrieb ich schon in meinem vorigen, daß ich einen Brief aus Zetinje von ihm bekam, wo er vom Bischof mit Güte überhäuft ward. Was nun aus ihm geworden, weiß ich nicht<sup>55</sup>).“

*Talvjs* Ablehnung scheint *Milutinović* schwer getroffen zu haben, denn noch am 31. 5. 1828 schreibt er an *Vuk*: „Javi mi što čisto i vërno za nju prvom, duša mi e ona!<sup>56</sup>“ Seine Niedergeschlagenheit steigerte sich noch mehr, als er kurze Zeit darauf von *Vuk* erfuhr, daß *Talvj* geheiratet hatte. Sein Schreiben an *Vuk* vom 14. 8. 1828, in dem er *Talvj* zu ihrer Wahl Glück wünscht, trägt die Unterschrift „Simša M. Sirotan“. Noch einmal erwähnt *Milutinović* *Talvj* in einem Schreiben an *Vuk* vom 13. 3. 1829. *Vuk* hatte ihm nämlich am 29. 1. 1829 mitgeteilt, daß *Talvj* bald Mutter sein werde und nach Amerika übersiedelt. *Milutinović* geht im Postskriptum nur kurz auf diese Mitteilung ein, berichtet aber von einer Sammlung „*Raspevke o Talfi*“, die er in der Zwischenzeit abgeschlossen hatte. Auch dieser Brief ist mit „*Sirotan*“ unterzeichnet<sup>57</sup>).

„*Raspevke o Talfi*“ sind nicht erhalten, und man vermutet, daß *Milutinović* sie selbst vernichtet habe. Ein Rest davon dürfte aber die Klage in der dramatischen Vision „*Dijka Crnogorska*“ sein, in der der Dichter sich mit einem einsamen Kuckuck vergleicht, dessen Gefährten der Sturm in ein fernes Land verweht hat.

Nach diesem Schreiben wird *Talvj* nicht mehr in *Milutinovićs* Briefen erwähnt. Ebenso begegnet *Milutinovićs* Name nicht mehr in *Goethes* Tagebuch, da sich der alternde Dichter kaum noch mit Volksdichtung befaßte. Zu *Eckermann* äußerte *Goethe* am 3. 10. 1828: „Es ist in der altdeutschen düsteren Zeit eben so wenig für uns zu holen, als wir aus den serbischen Liedern und ähnlichen barbarischen Volkspoesien gewonnen haben. Man liest es und interessiert sich wohl eine Zeitlang dafür, aber bloß um es abzuthun und sodann hinter sich liegen zu lassen. Der Mensch wird überhaupt genug durch seine Leidenschaften und Schicksale verdüstert, als daß er nöthig hätte, dieses noch durch die Dunkelheiten einer barbarischen Vorzeit zu thun<sup>58</sup>).“

Hätte *Goethe* die ganze „*Serbianka*“ gelesen und nicht nur die drei Übersetzungen von *Gerhard*, so hätte er merken müssen, daß *Milutinović* schon in vielem von den Vorstellungen der „barbarischen Vorzeit“ abwich.

<sup>53</sup>) Milović, *Talvj* und *Kopitar*, S. 75.

<sup>54</sup>) *Talvjs* Schreiben an *Kopitar* vom 2. 2. 1828. Milović, *Talvj* und *Kopitar*, S. 77.

<sup>55</sup>) Milović, *Talvj* und *Kopitar*, S. 82.

<sup>56</sup>) *Prep.* I, S. 35.

<sup>57</sup>) *Prep.* I, S. 39.

<sup>58</sup>) *Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens.* Von J. P. Eckermann. 21. Aufl. Leipzig 1925, S. 223.

*Talvj* blieb auch weiterhin an *Milutinovićs* Arbeit interessiert. Während ihres Aufenthaltes in Deutschland empfahl sie am 23. 3. 1838 *Milutinovićs* neueste Sammlung „Pěvannija cernogorska i hercegovačka“<sup>59)</sup> ihrem russischen Freund *P. I. Köppen* in S. Petersburg, fügte allerdings hinzu, daß sie glaube, *Milutinović* hätte einige Lieder ein wenig gefälscht<sup>60)</sup>. Später nahm *Talvj Milutinović* in ihre Studie „Historical View of the Slavic Nations; with a Sketch of their Popular Poetry“ auf, die 1850 bei *Putnam* in New York veröffentlicht wurde.

Die Nachricht von *Milutinovićs* Tod erreichte *Talvj* 1851 in Deutschland, und sie wandte sich sofort an *Kopitar* mit der Bitte um weitere Einzelheiten<sup>61)</sup>: „... und wissen Sie etwas Näheres von Simon Milutinowitschs Tod? — wenigstens hab' ich geglaubt seinen Tod aus einem an seinen Geist gerichteten Gedicht schließen zu müssen. Versäumen Sie doch nicht, verehrter Freund, mir etwas darüber mitzuteilen<sup>62)</sup>.“

Als dann *Talvj* im Dezember 1851 in Berlin mit *Gerhard* und den Brüdern *Grimm* zusammentraf, wurde noch einmal der Jahre 1825—1828 gedacht, in denen auch *Milutinović* eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hatte.

---

<sup>59)</sup> Die Sammlung erschien zuerst bei *Milovuk* in Buda. Die endgültige, stark erweiterte Fassung wurde 1837 bei *Tauschnitz* in Leipzig gedruckt.

<sup>60)</sup> H. Grasshoff, Aus dem Briefwechsel Therese Jakob-Talvjs an P. I. Köppen. In: Ost und West in der Geschichte des Denkens und der kulturellen Beziehungen. Festschrift für Eduard Winter zum 70. Geburtstag. Hg. W. Steinitz, Berlin 1966, S. 487.

<sup>61)</sup> *Milutinović* war bereits am 30. 12. 1847 in Belgrad gestorben, und *Petar Petrović Njegoš* hatte in einer Ode „Sprovod prahu S. Milutinovića“ seines Lehrers gedacht. Djela. Beograd 1953, II, S. 214—215.

<sup>62)</sup> Schreiben *Talvjs* an *Kopitar* vom 17. 11. 1851. *Milović, Talvj und Kopitar*, S. 102.